



Richard Dove

# Straßenbahn, Hiroshima

Gedächtnis

Kiepenhauer

**Richard Dove (1954, Bath in England)**

*Gräulich schon sind meine Schläfen,*

*Hellweiß leuchten meine Haare.*

*Liebe Jugend, sie ist nicht mehr*

*Nah, auch altersschwach die Zähne.*

*Von der Zeit des süßen Lebens*

*Bleibt mir nun nicht mehr viel übrig.*

*Oft muss ich deswegen heulen,*

*Vor dem Tartaros mich fürchtend,*

*Des Aides schaurig tiefem*

*Abgrund.*

*Mühsam auch der Abstieg.*

*Sicher nur und unausweichlich:*

*Wer hinabgeht, kommt nie wieder.*

*Anakreon, im ionischen Dialekt, ca. 500 v. Chr.*

Im Gesamtverzeichnis des Rimbaud Verlages sind die meisten Bücher lieferbar. Man kann also noch Bücher aus den Anfängen bestellen. So etwa das vor dreißig Jahren erschienene Buch „Wir Außenseiter“ von Hans Mayer, dem in seiner Zeit sehr berühmten Literaturprofessor. An ihn erinnernd trägt dieses Buch den gleichen Titel. Er war so überaus freundlich, mit drei Titeln der erste namhafte Autor des Verlages zu werden: Hans Mayer, dessen Buch *Außenseiter* ich so sehr bewunderte wie seine Reden, die er ohne Manuskript vortrug. Uns verband auch das starke Interesse an Hans Henny Jahnn und Hubert Fichte.

Schon bei Durchsicht der Manuskripteinsendungen kann ich schnell fast alle Einsendungen aussortieren, ohne daran weitere Gedanken zu verschwenden. Die Autoren machen sich ja in der Regel keine Gedanken, in welchen Verlag sie eintreten wollen. Sie meinen, dass der Verlag die Akzeptanz zu beurteilen habe. Richard Dove darf gehört nicht zu ihnen. Ihn kenne ich seit 1989, dem Gründungsjahr der Ernst Meister Gesellschaft.

Richard Dove hatte schon vorher Gedichte Ernst Meisters ins Englische übertragen und nahm an vielen Tagungen der Ernst-Meister-Gesellschaft teil. Dass mich seine eigenen Gedichte Jahre hinweg nicht angesprochen haben, hat er mir nie übel genommen.



### **Richard Dove über seinen Weg zum Rimbaud Verlag**

Wie kommt ein britischer Staatsbürger als deutscher Lyriker zum Rimbaud Verlag? Zunächst hockt man als 18jähriger in einem pascalisch unmöblierten Zimmer am winterlichen Stadtrand Straßburgs, findet in den harmlosen bukolischen Versen seiner sogenannten Heimat keinen Anhaltspunkt mehr, liest gebannt Bretons Surrealistische Manifeste, versucht sich hartnäckig im automatischen Schreiben, und verliert dabei seine Seele an kontinentaleuropäische Verfahrensweisen - *le degré zéro de l'écriture* bei Temperaturen garantiert weit unter Null. Später wirkt großmächtig der Zufall: Man stößt, gleich nach deren Veröffentlichung, auf Celans nachgelassene Gedichte aus *Zeitgehöft*, überträgt einige in die energiearme erste Muttersprache, entdeckt dabei einen unerhörten Duktus, eine nicht für möglich gehaltene Sogwirkung - *das wunderbare Sehnen dem Abgrund zu* (wie Hölderlin es in einer alkäischen Ode nennt).

Dann wird man im Laufe einer *special lecture* Michael Hamburgers in Oxford auf Ernst Meister gebracht, übersetzt frenetisch Anfang Juni 1979 den Zyklus *Jenseits von Jenseits*, will das Ergebnis dem Autor schicken und erfährt, daß er gerade gestorben ist, erhält aber von seiner Witwe ein Exemplar der alles auf den Kopf stellenden Sammlung *Zeichen um Zeichen* mit der Widmung "Hätte Ernst Sie gekannt, würde er eine Widmung geschrieben haben, so aber nehmen Sie mit meinen guten Wünschen vorlieb... Else Meister, Hagen, Frühlingsanfang 1980."

Man wird in Wales - in einem Land mit einem gebrochenen Verhältnis zu den englischen Preziositäten - Germanistikdozent, kommt aber immer mehr zum Schluss, sprachlich im falschen Körper geboren zu sein (u.a. weil die eigenen Versuche, auf Englisch in klassischen Odenmaßen zu schreiben, auf der Insel, wo es keine Entsprechung für Hölderlin - genausowenig wie für Klopstock, Hölty oder Rilke - gibt, höchstens für Stirnrunzeln oder Heiterkeit sorgen), wechselt die Sprache, übersiedelt auch gleich ins Land der neuen Sprache, ins Deutschland des späten kalten Krieges. Auch dort sind die Sirenenrufe kosmopolitisch und nicht insular.

Else Meister erzählt am Telefon von Dreiergesprächen mit Celan in der Hagener Wohnung - von atmosphärisch harmonischen Gesprächen, in denen allerdings die mimetische Satzzertrümmerung des Shoah-Überlebenden, oder genauer: -Nicht-Überlebenden, gegen Meisters prinzipielles Festhalten an der Satzintegrität prallt. Weil Else Meister und ihr verstorbener Mann inzwischen Rimbaud-Autoren sind, kann es nicht allzu lange dauern, bis der Kontakt zu diesem Verlag sich ergibt. Anfangs gilt es, die Rechte für eine englische Ausgabe ausgewählter Gedichte Ernst Meisters abzuklären. Im Anschluß entspinnt sich aber

eine - inzwischen mehr als 20jährige - Korrespondenz mit dem Rimbaud-Verleger Bernhard Albers. Im kosmopolitischen, für das Experimentelle wie für alles Neue offenen Ambiente dieses Verlags finden nicht nur geistig deplazierte Briten eine neue Heimat. Der Verlagsname ist in diesem Fall wirklich Programm.